

HIRNKOST

SF
23
DAS

SCIENCE FICTION JAHR 2023
FICTION



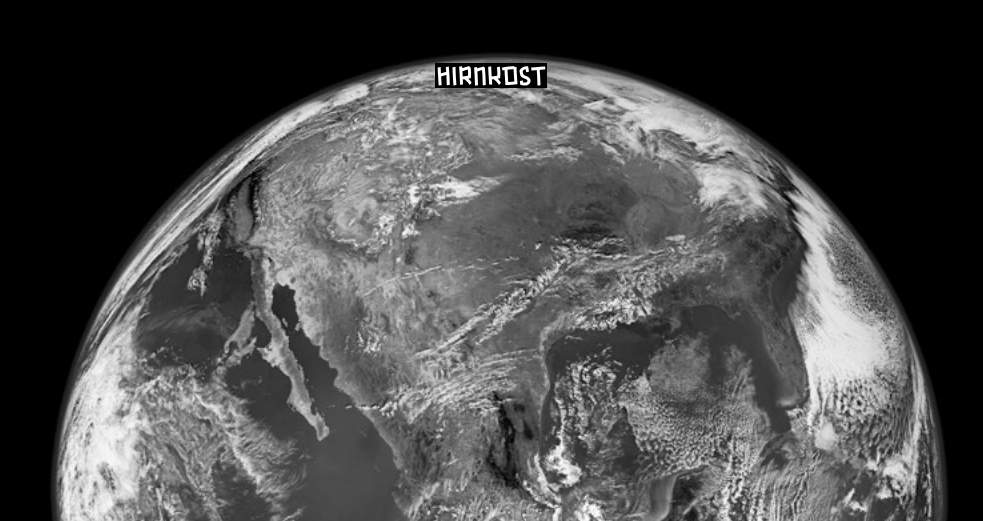
Herausgegeben von
Melanie Wylutzki & Hardy Kettlitz

S
F



QF
23
DAS

SCIENCE FICTION JAHR 2023



HIRNKOST

Das Science Fiction Jahr 2023

Originalausgabe

© 2023 Hirnkost KG, Lahnstraße 25, 12055 Berlin
prverlag@hirnkost.de
www.hirnkost.de

Alle Rechte vorbehalten

1. Auflage September 2023

Vertrieb für den Buchhandel:

Runge Verlagsauslieferung: msr@rungeva.de

Privatkunden und Mailorder: <https://shop.hirnkost.de/>

Die Rechte an den einzelnen Texten liegen bei den Autor*innen
und Übersetzer*innen.

Redaktion: Melanie Wylutzki, Hardy Kettlitz, Wolfgang Neuhaus

Redaktion zu Herbert W. Franke: Hans Esselborn

Lektorat: Melanie Wylutzki, Hermann Ritter

Korrektur: Michelle Giffels, Steffi Herrmann

Umschlaggestaltung: s.BENeš [<https://benswerk.com>]

Titelfotos: www.nasa.gov

Layout & Satz: Hardy Kettlitz

Druck: Mazowieckie Centrum Poligrafii sp.z.o.o

ISBN:

Buch: 978-3-98857-033-8

E-Book: 978-3-98857-034-5

PDF: 978-3-98857-035-2

Dieses Buch gibt es auch als E-Book – bei allen Anbietern und für alle Formate.

Aktuelle Infos auch unter: www.facebook.com/ScienceFictionJahr

Das Science Fiction Jahr kann man auch abonnieren:

<https://shop.hirnkost.de/produkt/das-science-fiction-jahr-abonnement/>

INHALT

Editorial 10

FEATURE

In Erinnerung an Herbert W. Franke

mit Texten von Hans Esselborn, Ralf Bülow,
Dietmar Dath, Bernhard J. Dotzler, Bartel Figatowski,
Udo Klotz, Thomas Le Blanc, Frieder Nake,
Wolfgang Neuhaus/Chat GPT, Franz Rottensteiner,
Peter Schattschneider, Jürgen vom Scheidt,
Gunnar Sohn, Angela & Karlheinz Steinmüller,
Thomas Franke, Horst G. Tröster und Jörg Weigand 13

Erik Simon

**Was heißt und zu welchem Ende studiert man
Alternativgeschichte?** 85

Dominik Irtenkauf

**»Ich verlange ein ungemütliches Intermezzo:
den Fortschritt«**
P. M.s mehrbändiger Roman *Die große Fälschung*
als ein Alternativgeschichtsexperiment 96

Dominik Irtenkauf

**»Unsere Geschichte mischt sich mit einer möglichen
Geschichte«**
Ein Interview mit P. M. 111

Judith C. Vogt

Fixpunkte der Zeit

Was nehmen wir als festgeschrieben wahr? 115

Kai U. Jürgens

Ein Irrgarten aus Konfusion und Scheinrealität

Der Polizeistaat in Philip K. Dicks Alternativweltroman
Flow My Tears, the Policeman Said (1974) 129

Hans Frey

Darwinia

oder Was man aus einem Alternativweltroman
über die Science Fiction lernen kann 153

Uwe Neuhold

Technik aus einer anderen Welt?

Vergessene Erfindungen wie aus einem
Paralleluniversum 163

Gary Westfahl

Dem Frieden eine Chance geben

Pazifismus in der Science Fiction 319

Maurice Schuhmann

Die Waffen nieder! – Auch im Weltraum!

Eric Frank Russell als Vertreter der pazifistischen,
antimilitaristischen Tendenz in der SF-Literatur 331

Wolfgang Neuhaus

**»Wir müssen uns von alten Schlussfolgerungen
trennen.«**

Einige Bemerkungen zu dem Roman
Befreite Welt von H. G. Wells 341

Guido Sprenger

Die Schönheit des Unterschieds

Ursula K. Le Guin und die Ethnologie 353

Markus Tillmann

Einmal Metaversum und zurück

Frühe Antizipationen von virtueller Realität und
immersiven Technologien in der
Science-Fiction-Literatur (Teil 1 von 2) 365

Karlheinz Steinmüller

Echos eines fernen Knalls

Das Tungusische Ereignis und die Science Fiction 383

REVIEW | BUCH

193

»Science-Fiction-Literatur 2022/2023« von Hardy Kettlitz • Edward Ashton: *Mickey7 – Der letzte Klon*, von Christian Hoffmann • Max Barry: *Die 22 Tode der Madison May*, von Christian Endres • Ned Beaman: *Der gemeine Lumpfisch*, von Christian Endres • Samuel R. Delany: *Babel-17*, von Kai U. Jürgens • Samuel R. Delany: *Imperiumsstern*, von Kai U. Jürgens • Volker Dornemann: *Naniten*, von Hardy Kettlitz • Amal El-Mohtar & Max Gladstone: *Verlorene der Zeiten*, von Christian Endres • Andreas Eschbach: *Freiheitsgeld*, von Wolfgang Both • Rob Hart: *Paradox Hotel*, von Christian Endres • Kameron Hurley: *Der Sterne Zahl*, von Nelo Locke • Aiki Mira: *Titans Kinder*, von Yvonne Tunnat • Aiki Mira: *Neongrau*, von Christian Hoffmann • Ada Palmer: *Dem Blitz zu nah*, von Stoffel • Lena Richter: *Dies ist mein letztes Lied*, von Nelo Locke • Clemens J. Setz: *Monde vor der Landung*, von Ralf Lorenz • Neal Shusterman: *Game Changer*, von Wolfgang Neuhaus • Erik Simon (Hrsg.): *Zeitgestrüpp*, von Wolfgang Both • Simon Stålenhag: *Das Labyrinth*, von Kai U. Jürgens • Angela und Karlheinz Steinmüller: *Computerdämmerung*, von Michael Wehren • Adrian Tchaikovsky: *Die Scherben der Erde*, von Christian Endres • Sheldon Teitelbaum & Emanuel Lottem (Hrsg.): *Zion's Fiction*, von Michael Wehren • Tade Thompson: *Fern vom Licht des Himmels*, von Christian Endres • Brian K. Vaughan: *Paper Girls*, von Michael Wehren • Kurt Vonnegut Jr.: *Die Sirenen des Titan*, von Kai U. Jürgens • Wang Jinkang: *Die Kolonie*, von Christian

Endres • Nils Westerboer: *Athos 2643*, von Jol Rosenberg • Nils Westerboer: *Kernschatten*, von Ralf Lorenz • Gene Wolfe: *Der fünfte Kopf des Zerberus*, von Kai U. Jürgens • Roger Zelazny: *Straße nach überallhin*, von Kai U. Jürgens • **SACHBÜCHER** • Alfred Gall: *Stanisław Lem. Leben in der Zukunft*, von Wolfgang Neuhaus • Isabella Hermann: *Science-Fiction zur Einführung*, von Hardy Kettlitz • Daniel Illger: *Kosmische Angst*, von Wolfgang Neuhaus • Kai-Fu Lee & Qiufan Chen: *KI 2041: Zehn Zukunftsvisionen*, von Wenzel Mehnert • Hardy Kettlitz: *Isaac Asimov – Schöpfer der Foundation*, von Kai U. Jürgens • José Luis Cordeiro Mateo & Dan Wood: *Der Sieg über den Tod*, von Peter Kempin & Wolfgang Neuhaus • Charles Platt: *Die Weltenschöpfer. Band 2 & 3*, von Kai U. Jürgens • Stefan Selke: *Wunschland*, von Peter Kempin & Wolfgang Neuhaus

Yvonne Tunnat

Wo großartige Kurzprosa zu finden ist

Die besten deutschsprachigen Science-Fiction-Geschichten im Jahr 2022

279

Udo Klotz

Utopien, Dystopien, Pantopien – der aktuelle Blick auf die Zukunft

Deutschsprachige SF-Romane 2022

293

FILM

Thorsten Hanisch

Film-Highlights 2022. Ein Rückblick

411

Simon Spiegel

Avatar: The Way of Water

427

SERIEN

Lutz Göllner

Die Rettung der Welt läuft nicht im Fernsehen

435

HÖRSPIEL

Florian Rinke

Science Fiction für die Ohren

Von alten Helden, Hasen und Horrormärchen:
die kommerziellen Hörspiele 2022 459

COMIC

Matthias Hofmann

Cixin Liu, Frank Herbert und immer wieder Leo

SF-Comics 2022 in Deutschland 471

GAME

Johannes Hahn

Klima, Kollaps und Katzen 483

FACT

Hardy Kettlitz

Preise 501

Heike Lindhold

Hugo Awards 2022 511

Erik Simon

Russische SF-Preise 2022 520

Markus Mäurer

Todesfälle 523

Christian Pree

Bibliographie 529

Autor*innen und Mitarbeiter*innen 613

EDITORIAL

Liebe Leser*innen,

seit nunmehr 38 Jahren erscheint dieser »Almanach« – laut Duden-Definition eine »bebilderte Sammlung von Texten aus verschiedenen Sachgebieten (Belletristik, Theater, Mode, Reisen u. a.)« –, der sich mit Science Fiction beschäftigt. Also mit Fiktionen (sei es in Textform, als Spiel oder Hörspiel, im Comic oder als Film oder Serie), die uns mit »Was wäre, wenn ...«-Fragen und einem *sense of wonder* begeistern, indem sie uns auf fremde Planeten oder in virtuelle Realitäten mitnehmen, in abgefahrene nahe oder auch dystopische Zukünfte. Manche spielen mit unserer Angst, manche geben uns Hoffnung. Viele dieser Fiktionen sind Gedankenexperimente, in denen neue Gesellschaftsformen und -strukturen erkundet werden, andere solche, in denen die Geschichte umgeschrieben wird. Und auch wenn **DAS SCIENCE FICTION JAHR** naturgemäß kein politisches Buch sein soll, bleiben wir als Herausgeber*innen, wie man an der Wahl unserer Schwerpunkte merkt, nicht unberührt vom Weltgeschehen: Pazifismus in der Science Fiction und das Genre der Alternate History.

Da Frieden etwas ist, das wir uns in diesen Zeiten wohl bewusster wünschen als sonst – vielleicht auch in unserer Lektüre –, gibt Gary Westfahl einen Überblick über Pazifismus in der Science Fiction, während Wolfgang Neuhaus und Maurice Schuhmann das Thema anhand von H. G. Wells' *Die befreite Welt* und Eric Frank Russells Werk erläutern.

Über Alternativweltgeschichten schreiben Autor*innen wie Erik Simon, der das Subgenre strukturell betrachtet, Judith C. Vogt, die sich mit der Rezeption beschäftigt, Dominik Irtenkauf, der sich mit P.M.s alternativweltlichem Mittelalter auseinandersetzt, aber auch Kai U. Jürgens, der Philip K. Dicks *Flow My Tears, The Police Man Said* betrachtet. Hans Frey zeigt zudem auf, was man über die SF aus dem Alternativweltroman *Darwinia* lernen kann.

Über unsere Schwerpunkte hinaus freuen wir uns, dass Karlheinz Steinmüller dem tungusischen Ereignis auf die Spur kommt und Guido Sprenger sich mit Ethnologien in Ursula K. Le Guins Werk auseinandersetzt. Einen Blick auf immersive Technologien und solche, die nicht realisiert wurden, werfen Markus Tillmann und Uwe Neuhold. Und das Kino-Highlight *Avatar: The Way of Water* wird kritisch von Simon Spiegel beäugt.

Natürlich dürfen auch die aktuellen Entwicklungen im Genre nicht zu kurz kommen: Neben dem umfangreichen Rezensionsteil und unseren Überblicksartikeln zu deutschsprachiger Science Fiction und Kurzgeschichten von Udo Klotz beziehungsweise Yvonne Tunnat, Comics von Markus Hofmann, Games von Johannes Hahn, Film von Thorsten Hanisch, Serien von Lutz Göllner freuen wir uns, dass Florian Rinke ein Update zur Lage der SF im Bereich Hörspiel liefert. Der Überblick über die Genrepreise des Jahres von Hardy Kettlitz wird in diesem Jahr von Heike Lindholm ergänzt.

Auch wenn das Jahr 2022 von einigen negativen Ereignissen überschattet wurde – die Konfrontation mit einem geografisch sehr nahem Krieg und die anhaltende Krise in der Buchbranche, die auch unseren Verlag immer wieder ins Straucheln bringt –, freuen wir uns, dass wir wieder ein SCIENCE FICTION JAHR vorlegen können. Dass wir in diesem Zuge einem der wichtigsten deutschsprachigen Autoren unserer Zeit, Herbert W. Franke, der im Juli 2022 verstarb, gedenken können, haben wir Hans Esselborn zu verdanken. Er hat Stimmen und Erinnerungen von Kolleg*innen zusammengetragen. Frankes Ehefrau Susanne Päch stellte uns dankenswerterweise Grafiken des Künstlers und Schriftstellers zur Verfügung.

Wir danken den Mitwirkenden und allen, die uns und das Jahrbuch über all die Jahre zu schätzen gelernt haben, für ihre Unterstützung.

Uns bleibt nun nur, trotz vielleicht ernsthafter Themen Freude bei der Lektüre zu wünschen.

Herzlich,

Melanie Wylutzki & Hardy Kettlitz

KLIMA2050 ZUKÜNFTEN LITERATURWETTBEWERB



»Literatur existiert,
um Bedeutungen
zu schaffen.«
Kim Stanley Robinson



Wir freuen uns über Erzählungen, Gedichte, (kurze) Graphic Novels rund um die Themen Klima und Zukunft.

Ein Literaturwettbewerb für Kinder und Jugendliche bis 18 Jahren sowie für Erwachsene.

Weitere Informationen zu KLIMAZUKÜNFTEN 2050 und die Teilnahmebedingungen unter:

www.klimazukuenfte2050.de

 @klimazukuenfte2050

 @klimazukuenfte2050

 @klimazukuenfte

Mit Unterstützung von

HIRNKOST

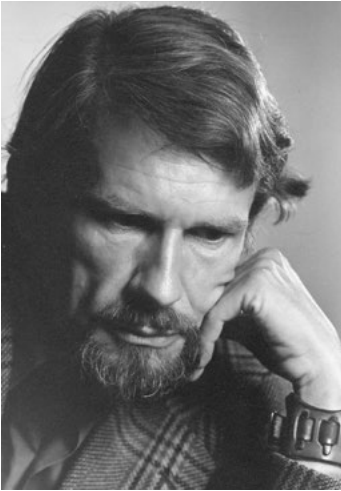


KLIMAHAUS[®]
BREMERHAVEN



Respekt!
DIE STIFTUNG





IN ERINNERUNG AN HERBERT W. FRANKE

Hans Esselborn

Herbert W. Franke

Zum Gedenken an den Altmeister der Science Fiction

Herbert W. Franke, der Pionier der Computerkunst, kybernetischen Ästhetik, deutschsprachigen Science Fiction und Höhlenforschung, visionärer Grenzgänger zwischen Wissenschaft und Kunst, ist am 16. Juli 2022 »zu den Sternen gegangen«, wie seine Frau schrieb. Seine Neugier galt dem Unbekannten, Geheimnisvollen, Wunderbaren, dem Zufall und der Ordnung des Kosmos, die er mit den Regeln der Physik und Mathematik und den Experimenten der Kunst und Literatur zu ergründen suchte. Sein literarisches Schaffen prägte das erste halbe Jahrhundert der neuen deutschen Science Fiction von 1960 an bis heute.¹ Es wird weiter bestehen und wir werden uns

1 Vgl. Hans Esselborn: »Herbert W. Franke. Pionier der deutschsprachigen Science Fiction« in: Herbert W. Franke: *Der Kristallplanet. Autobiografische Texte und Science-Fiction-Werke*, Murnau 2017

mithilfe der »Stiftung Herbert W. Franke« daran erinnern, die schon ein erstes Projekt, *Tribute to Herbert W. Franke*, veröffentlicht hat.

Meine Würdigung legt den Akzent auf seine Science-Fiction-Werke, ohne die anderen Facetten seines vielseitigen Schaffens, besonders seine innovative Computerkunst und kybernetische Ästhetik kontrastierend zu Max Bense, zu ignorieren. Neben 20 einschlägigen Romanen veröffentlichte er sieben Kurzgeschichtensammlungen, ein Dutzend Drehbücher für Hörspiele und unzählige theoretische Bemerkungen und Aufsätze zur Science Fiction, die einen wesentlichen Beitrag zur Bestimmung des Genres lieferten und in einem Sonderband der Werkausgabe veröffentlicht werden sollen. Nicht zu vergessen ist die vielfältige Mitarbeit an Multimediaarbeiten wie dem Fernsehfilm *Die Stimmen der Sylphiden* 1980, dem Video *Astropoeticon* 1994, dem Hörtext *Dea Alba* 1999 und den 20 Hörspielen, die zum Teil als Text vorliegen, zum anderen Teil in einem Sonderband der Werkausgabe soeben erschienen sind. Sie wurden in der Blütezeit der Gattung zwischen 1964 und 1999 gesendet und lieferten einen wesentlichen Beitrag zum deutschen Science-Fiction-Hörspiel²: die sechs *Stimmen aus dem All* 1964/65, *Zarathustra kehrt zurück* 1969, *Aktion im Niemandsland* 1975, *Papa Joe & Co* 1976, *Signale aus dem Dunkelfeld* und *Ich bin der Präsident* 1980 und *Keine Spur von Leben ...* 1981, *Der Auftrag* und *Sonntagsfahrt* 1984, *Ferngelenkt* 1986 und *Die Rakete* 1999.

Doch zuvor sind einige biografische Daten zu erwähnen, die Frankes »hard science fiction«, sein Engagement für Computerkunst, sein Interesse für virtuelle Welten, aber auch für Utopien und Dystopien der Diktatur wie der Konsumgesellschaft erklären können. Der am 14.5.1927 in Wien geborene österreichische Autor hat nach dem Zweiten Weltkrieg in Wien Physik studiert und wurde dort mit einer Dissertation der theoretischen Physik über Elektronenoptik promoviert. Nach einer Tätigkeit in der Werbeabteilung von Siemens in Erlangen wurde er 1957 freiberuflicher Fachpublizist zu verschiedenen Gebieten der Technik und Naturwissenschaft, besonders zur künftigen Kommunikation, Weltraumfahrt und künstlichen Intelligenz. Seine beruflichen Kontakte ermöglichten ihm schon früh

2 Vgl. Dieter Hasselblatt: »Ein halbes Jahrhundert Science-fiction und Hörspiel« in: *Polaris 5. Ein Science Fiction-Almanach*, Franz Rottensteiner (Hrsg.). Phantastische Bibliothek Suhrkamp Frankfurt/M 1981, S. 165–192.

künstlerische Experimente mit den damals noch seltenen Computern, die ihn seit den Sechzigerjahren zu einem anerkannten Pionier der algorithmischen Kunst machten.³

Die Erfindung der Universalrechenmaschine und der Entwurf der Kybernetik als universelles Ordnungsprinzip durch Norbert Wiener werden zum verbindenden Glied zwischen seinen wissenschaftlichen Interessen und seinen multimedialen künstlerischen Tätigkeiten. Besonders zu erwähnen ist Frankes *Das P-Prinzip, Naturgesetze im Rechnenden Raum*, eine grundlegende kosmologische Theorie auf der Basis der Informatik und Kybernetik. Es handelt sich um den Entwurf eines Weltmodells, welches das Universum als Produkt eines Parallelrechners, das ist »ein System von elementaren Computern, worauf schon Konrad Zuse hingewiesen hat«, zu begreifen versucht.⁴ »Unsere Welt verhält sich so, als sei sie unter bestimmten Zielsetzungen programmiert. Diese Zielsetzungen richten sich auf die Entstehung dynamischer und komplexer Systeme.«⁵ Diese generieren Sinn und Ordnung und entsprechen somit auch der Leistung der Literatur. »Irgendwo zwischen Ordnung und Chaos liegt jener Bereich, auf den sich die Zielvorstellung des P-Prinzips bezieht: Nur dort kann sich eine Vielfalt verschiedenster Gestalten bilden, nur dort treten Wechselwirkungen auf.«⁶ Dieser Gedanke ist im Roman *Zentrum der Milchstraße* und in Geschichten aus *Spiegel der Gedanken* literarisch umgesetzt. Die Konstruktion zukünftiger oder alternativer Welten, das »world building« des Science-Fiction-Autors, kann so in Analogie zur Entstehung und Organisation des Universums verstanden werden, so wie der Computer »uns heute immerhin die Möglichkeit [bietet], solche anderen denkbaren Weltmodelle zu simulieren.«⁷

Der Algorithmus als Kern der Computerkunst findet in den elektronisch produzierten Klängen der Hörspiele seine Fortsetzung. Er bestimmt ebenso die Simulation als Kern der virtuellen Welten in

3 Vgl. Heike M. Piehler: *Die Anfänge der Computerkunst*. Frankfurt/M. 2002.

4 Herbert W. Franke: *Das P-Prinzip. Naturgesetze im Rechnenden Raum*. Frankfurt/M. 1995, Klappentext.

5 ebenda, S. 21.

6 ebenda, S. 164. S. 22 spricht er von »offenen Zielvorstellungen«, »die etwas mit Kunst und Spiel zu tun haben«.

7 ebenda, S. 164.

den literarischen Werken. Die Informationsmaschine des Computers ist Werkzeug der Organisation, der Überwachung und Ablenkung wie der Befreiung in den dargestellten futuristischen Gesellschaften, welche die Motive der schwarzen Utopien des 20. Jahrhunderts wie *1984* und *Schöne neue Welt* aufnehmen und fortentwickeln. Biografischer Ausgangspunkt ist Frankes Erfahrung des Dritten Reiches und seiner Endphase in Österreich als Jugendlicher in Arbeitsdienst und Militär. Als Kontrast erlebte er nach dem Krieg die Ersetzung der Diktatur durch die Wohlstandsgesellschaft des »Wirtschaftswunders« in der Bundesrepublik und ansatzweise auch im Ostblock nach amerikanischem Vorbild.

Es war ein persönlicher Glückszufall und zugleich eine Sternstunde der deutschsprachigen Science Fiction, dass Franke wegen seiner wissenschaftlichen Vorbildung, aber auch einigen phantastischen Kurzgeschichten, die zuvor in der Wiener Zeitschrift *NEUE WEGE* erschienen waren, vom Münchener Verleger Kindler den Epoche machenden Auftrag bekam, eine neue Reihe von »Zukunftsromanen« mit Übersetzungen bekannter amerikanischer Science-Fiction-Romane herauszugeben. Als Herausgeber deutscher Texte für den Heyne-Verlag (*SCIENCE FICTION STORY-READER*), internationaler für den Goldmannverlag (*SF INTERNATIONAL*) und für den Ullsteinverlag leistete er ebenso wie durch Vor- und Nachworte klassischer und neuer Texte Wesentliches für die Verbreitung des neuen Genres. Die einmalige persönliche Chance des Autors, für einen fehlenden Band der Reihe eigene Kurzgeschichten zu schreiben, führte unter anekdotisch denkwürdigen Umständen 1960 zum genialen Sammelband *Der grüne Komet*, der bis heute als bahnbrechend empfunden wird.⁸

In seiner ersten Werkphase von 1960 bis 1972 veröffentlichte Franke sieben Romane bei Goldmann und Kindler, in denen er lange vor William Gibson in *Das Gedankennetz* und *Der Orchideenkäfig* (beide 1961) die virtuellen Welten entdeckt, in *Der Elfenbeinturm* und *Zone Null* (1965 bzw. 1970) die Rolle des Computers bei der Überwachung und Manipulation hervorhebt und in *Die Glasfalle* und *Die Stahlwüste* (beide 1962) dystopische Gesellschaften beschreibt.

Die fruchtbarste zweite Phase seines Werkes 1986 bis 1990 steht im Zeichen der von Franz Rottensteiner herausgegebenen

8 Vgl. Herbert W. Franke *60 Jahre Grüner Komet*. Murnau 2020.

PHANTASTISCHEN BIBLIOTHEK im berühmten Suhrkamp Verlag, die einen ersten Höhepunkt der Anerkennung und Verbreitung der Science Fiction in Deutschland markierte.

In diesen Jahren entfaltete Franke seine markanten Lieblingsthemen, nämlich durch Computerüberwachung geprägte futuristische Gesellschaften wie in *Ypsilon Minus* (1976) und virtuelle Welten zwischen Illusionsmaschinen und Realitätszweifeln in *Sirius Transit* (1979). Zugleich beschrieb er den Aufbruch in den Weltraum bis zur Begegnung mit fremden Lebewesen in *Tod eines Unsterblichen* und *Transpluto* (beide 1982) und *Zentrum der Milchstraße* (1990), ökologische Katastrophen in *Endzeit* (1985) und *Hiobs Stern* (1988) und die Themen Nazizeit und Kalter Krieg in *Die Kälte des Weltraums* (1984). Diese Themen werden seit dem *Grünen Komet* prägnant auch in den Kurzgeschichtensammlungen dargestellt, die gleichwertig neben den Romanen stehen, so in *Einsteins Erben* (1972), *Zarathustra kehrt zurück* (1977), *Paradies 3000* (1981), *Der Atem der Sonne* (1986) und *Spiegel der Gedanken* (1990).

In den Neunzigerjahren ging das Interesse an der Science Fiction allgemein zurück und die PHANTASTISCHE BIBLIOTHEK wurde eingestellt. In diese Zeit fällt meine persönliche Bekanntschaft mit dem Autor, da ich ihn für ein Seminar nach seinen vergriffenen Romanen fragte, die der Verlag nicht nachdruckte. Aus verschiedenen freundlich angenommenen Einladungen zu Lesungen an der Universität Köln und der Teilnahme an einem von mir ausgerichteten Kolloquium in Paris ergab sich eine freundschaftliche und motivierende Beziehung. Nach der Publikation der Beiträge der Tagung zu Frankes 75. Geburtstag 2003⁹ erschienen in der Folge zahlreiche Aufsätze, Magisterarbeiten und Dissertationen über den Autor. Seit 2014 bin ich mit Ulrich Blode Herausgeber der Science-Fiction-Werkausgabe im Verlag p.machinery. Von den geplanten mehr als 30 Bänden sind in der Standardreihe schon publizierte Werke die Bände 1–16, in der Sonderreihe mit unveröffentlichten Texten die Bände 29–31 erschienen, nämlich *Der Kristallplanet* (2017), *Das Gutenbergkonzil* und *60 Jahre Grüner Komet* (beide 2020). Es stehen noch einige Bände mit unveröffentlichten Hörspielen, Drehbüchern fürs Fernsehen und theoretischen Texten aus.

9 Hans Esselborn (Hrsg.) *Utopie, Antiutopie und Science Fiction im deutschsprachigen Roman des 20. Jahrhunderts*. Würzburg 2003

Letztere stellen einen wesentlichen Beitrag zum Selbstverständnis des Genres dar und greifen mit grundsätzlichen Aussagen über Science Fiction als Literatur der technischen Welt, über Motive wie Raumfahrt, Roboter und Cyborgs, aber auch kurzen Stellungnahmen zu bestimmten Werken und Gelegenheiten in die aktuelle Diskussion ein. Grundsätzlich sind die Bände der neuen Ausgabe jeweils mit einem speziellen Kommentar verschiedener Autoren versehen.

In der dritten Phase seines Werkes publizierte der Autor von 2004–2007 bei dtv vier Romane: *Sphinx_2* (2004), *Cyber City Süd* (2005), *Auf der Spur des Engels* (2006), *Flucht zum Mars* (2007). Dabei geht es im ersten Text um die Entwicklung einer übermächtigen Künstlichen Intelligenz und in den anderen wie in neuen Geschichten in Zeitschriften um die Auswirkung neuer Technik in naher Zukunft.

Frankes Werke konstruieren durch »world building« moderne Gesellschaften, die von der Anwendung weiter gedachter aktueller technischer Erfindungen wie des Computers geprägt sind. Dabei hat der Autor viele spätere Entwicklungen vorweggenommen wie das virtuelle Metaverse und die autonome Entwicklung der Künstlichen Intelligenzen zu bedrohlichen Singularitäten (vgl. *Sphinx_2*). Der Computer als Informationsmaschine führt zu den wissenschaftlichen Fragen der Naturgesetze in *Zentrum der Milchstraße*, zu den soziologischen Problemen der Erstarrung der Ordnung in einer Art Entropie, gegen die Kreativität und Zufall aufgeboten werden müssen, sowie zum philosophischen Thema der Ununterscheidbarkeit von Illusion und Wirklichkeit wie bei Philip K. Dick, besonders in *Sirius Transit*. In der Erforschung der oft unerwarteten und unerwünschten Folgen technischer Innovationen sieht Franke die Hauptaufgabe der Science Fiction.

Im konkretisierten Modell wird durchexerziert, welche Folgen bestimmte Maßnahmen hätten, wenn man sie erst einmal getroffen hat. [...] Dabei interessiert sich der Science-Fiction-Autor vor allem für jene Konflikte, die durch die Wechselwirkung zwischen Technik und Gesellschaft entstehen, also für psychische und soziologische Effekte.¹⁰

10 H. W. Franke »Literatur der technischen Welt«. In: *Science Fiction. Theorie und Geschichte*, Eike Barmeyer (Hrsg.). München 1972, S. 105–117, hier S. 107

Utopische, dystopische und ambivalente Gesellschaftsstrukturen bilden nicht nur den Hintergrund der Romane, sondern sind in der deutschen Tradition selbst Thema der Werke. Franke modernisiert vergleichbare Motive aus dem Fundus des technischen Zukunftsromans, indem er die kybernetische Komponente akzentuiert und den qualitativen Sprung von der einzelnen Maschine zur globalen Technologie samt ihren Folgen nachvollzieht. Das Thema des Gebrauchs oder Missbrauchs neuer Technik kehrt in Gestalt bekannter Motive wieder. So handelt es sich oft um eine Diktatur, die von persönlichen Herrschern in *Glasfalle* und *Kälte des Welt-raums* oder anonymen Machthabern mithilfe von Riesenrechnern in *Elfenbeinturm*, *Ypsilon minus* und *Zone Null* ausgeübt wird. Zwangsläufig, und eine spannende Handlung erst ermöglichend, tritt den egoistischen oder korrupten Vertretern des Regimes eine Untergrundbewegung entgegen, die zu verzweifelten Terrorakten und Intrigen greift, da eine legale Opposition nicht möglich ist. Im Zentrum der Aktion steht dann meist ein zunächst unscheinbarer Einzelner, der zu zweifeln beginnt und schließlich Widerstand leistet, entweder im Zusammenspiel mit einer Untergrundgruppe oder auf eigene Faust. An der Entwicklung seiner Verwirrungen, Gefährdungen, Entdeckungen und Liebeserlebnisse nimmt der Leser durch die persönliche Erzählperspektive intensiv teil. Denn die vom Rebellen verursachte Störung der rigiden Ordnung kann zu deren Veränderung führen, so besonders eindrucksvoll dargestellt in *Ypsilon Minus*.

Im Bestehen von Gefahren und in der Aufklärung geheimnisvoller Vorgänge zeigen sich Züge des Kriminal- und Agentenromans und des Thrillers. Die Sprache Frankes ist klar und einfach, denn im Vordergrund stehen die Vorgänge und deren soziale und philosophische Bedeutung, nicht Emotionen und Wertungen durch suggestive Bilder. Typisch für Frankes modernes Erzählen ist die Kontrastierung konträrer Perspektiven durch Nebenhandlungen und fiktive Dokumente, die oft auch grafisch abgehoben werden, um die Komplexität der Vorgänge wiederzugeben. Die experimentelle Darstellung des Neuen und Unbekannten, des »was wäre wenn«, bezieht sich aber nicht nur auf die Zukunft, sondern öffnet auch den Raum zum Weltall und zur post- und transhumanen Sphäre der Roboter, Cyborgs und Tiere.

Frankes Werk gehört zur intellektuellen Richtung der Science Fiction, die sich an der Wissenschaft orientiert und Fragen der Technikfolgen und alternativen Lebensmodellen bis zu philosophischen Problemen vertieft. Aber trotzdem ist es voll spannender Aktionen und überraschender Wendungen und Auflösungen. Sein zentrales Novum ist der Computer, die große Errungenschaft und Herausforderung des späten 20. Jahrhunderts, weil er als Universalmaschine tauglich ist, nicht nur zum Rechnen und Regulieren, sondern auch zur unerlässlichen Information, Kommunikation, Organisation und Überwachung in der modernen Gesellschaft. Dieses Thema ist keineswegs veraltet, sondern bietet immer wieder überraschende aktuelle und praktische Facetten. Dies zeigt gerade in letzter Zeit eine Vielfalt von Romanen jüngerer Autoren, die die bedrohliche, aber auch hilfreiche Entwicklung von Künstlichen Intelligenzen beschreiben. Man denke an die bemerkenswerten Texte Benjamin Steins, Andreas Brandhorsts, Frank Schätzing, Thore D. Hansens, Tom Hillenbrands, Anja Kümmels, Raphaela Edelbauers, Bijan Moinis, Theresa Hannigs, Uwe Hermanns und Nils Westerboers, die dieses Thema variieren.

Die Bedeutung Herbert W. Frankes ist kaum zu überschätzen. Er gilt aktuell als bedeutendster Autor der deutschsprachigen Science Fiction, wurde in viele andere Sprachen übersetzt und selbst im Kalten Krieg im Osten publiziert.

Er erhielt zahlreiche Auszeichnungen, so Preise des SFCD für *Die Kälte des Weltraums* und *Zentrum der Milchstraße*, Laßwitz-Preise für Kurzgeschichten, für die Romane *Die Kälte des Weltraums*, *Endzeit* und *Auf der Spur des Engels*, für sein Lebenswerk 2017; dafür schon 2016 den *European Grand Master Award*. Wenn sich auch die aktuelle deutsche Science Fiction unter dem Einfluss von Pop, Fantasy und Space Opera vom nüchternen und klaren Stil Frankes entfernt hat, so bleibt doch sein literarisches Werk samt seinen theoretischen Erörterungen als Eckstein des neuen deutschen Genres seit 1960 bestehen, wie die vielen würdigenden Nachrufe nach seinem Tod bezeugen. Seinen Freunden und Bekannten bleibt er als entdeckergefreudig, kooperativ, kommunikativ und trotz seiner großen Leistungen und Verdienste als freundlich und bescheiden in unvergessener Erinnerung.

Herbert W. Franke hat im Laufe seines langen Lebens und Wirkens viele wissenschaftliche und künstlerische Freundschaften und Kooperationen gepflegt und war Förderer und Vorbild für Jüngere. Deshalb haben sich Schriftsteller, Kritiker und Science-Fiction-Kenner zusammengefunden, um den verstorbenen Autor zu würdigen. Viele können von weit zurückreichenden persönlichen Beziehungen berichten, andere von hilfreichen Begegnungen auf dem Karriereweg, Jüngeren konnte er bewunderter Fixpunkt des Genres sein. Viele haben schon einen Freundschaftsdienst mit Kommentaren in der Werkausgabe oder mit Interviews geleistet. Je nach dem eigenen Interesse finden sich neben persönlichen Erinnerungen spezielle Wertschätzungen jenseits der literarischen Science Fiction im Bereich der Hörspiele, der Computerkunst, der Populärwissenschaft und der ästhetischen Theorie, die so die Breite des Schaffens Frankes dokumentieren.

Ralf Bülow

Herbert W. Franke und das Sachbuch

Im Kino lief *Metropolis* und in New York erschien das Science-Fiction-Magazin AMAZING STORIES. Die Rechenmaschinen musste man kurbeln, aber in Banken und Versicherungen ratterten elektrische Lochkarten-Maschinen. In England und den USA gelangen über Kabel die ersten Fernsehübertragungen. 1927 ließ sich schon in die Zukunft blicken. Am 14. Mai des Jahres kam in Wien Herbert Werner Franke zur Welt, besser bekannt als Herbert W. Franke. Nach Gymnasium und Kriegsdienst studierte er in seiner Heimatstadt Physik, Mathematik, Chemie sowie Psychologie und Philosophie. 1950 promovierte er über ein Thema aus der Elektronenoptik. Nach kurzer Forschungstätigkeit in Wien zog er nach Bayern und arbeitete von 1952 bis 1957 in der Presseabteilung von Siemens in Erlangen.

Frankes erstes Buch von 1956, *Wildnis unter der Erde*, schilderte Erlebnisse und Abenteuer in den Höhlen Mitteleuropas. Höhlen hat er auch ernsthaft erforscht. So übertrug Franke das C14-Verfahren zur Altersbestimmung von organischen Objekten

auf den Kohlenstoff in Tropfsteinen. Sein nächstes Werk *Kunst und Konstruktion* erschien 1957; es behandelte das ästhetische Potenzial der wissenschaftlichen Fotografie und führte 1959 zu einer Ausstellung in Wien. Gegen Ende des Buchs, im Kapitel »Die Konsequenzen«, ging Herbert W. Franke auf, wie man damals sagte, elektronische Rechenmaschinen oder Elektronenhirne ein. In einer amüsanten Vision beschrieb er »ein paar Dutzend Beamte«, die Tag für Tag die Produkte eines für Texterzeugung programmierten Computers lesen. Tatsächlich schrieb der Mathematiker Theo Lutz 1959 eine Poesie-Software für den Zuse-Z22-Rechner der Technischen Hochschule Stuttgart. Franke erwähnte außerdem eine »elektronische Komponiermaschine« der US-Firma Burroughs – dahinter steckte ein mittelgroßer Computer des Typs Burroughs 205 – und einen »Übersetzungsautomaten« des Massachusetts Institute of Technology. Dort arbeitete der Linguist Victor Yngve (1920–2012), der vermutlich auf einen Computer der Hochschule zurückgriff. Das Buch endete mit dem Satz: »Die Zukunft hat schon begonnen – auch für die Kunst.«

Hier zitierte Franke natürlich Robert Jungk. Der 1913 in Berlin geborene und 1933 aus Nazi-Deutschland emigrierte Journalist unternahm in den frühen 1950er-Jahren eine Reise durch die USA, wo er Stätten des technischen Fortschritts besuchte. Sein 1952 erschienenes Reportage-Buch *Die Zukunft hat schon begonnen* war kritisch gemeint, es wurde aber ein Bestseller und der Titel sprichwörtlich. Auf Jungks Erlebnisse folgte eine ganze Anzahl Bücher, die in leuchtenden Farben die meist amerikanischen Aktivitäten in Wissenschaft und Technik beschrieben. Sie hatten Titel wie *Wunder geschehen jeden Tag* (Roderich Menzel), *Über den Himmel hinaus* (Arthur C. Clarke) oder *Den Göttern gleich* (Diether Stolze). Dazu kamen Publikationen über die Segnungen der Atomkraft und den Stand der Flugzeug- und Raketentechnik.

1959 verfasste auch Herbert W. Franke ein Buch im Geiste von Robert Jungk: ... *nichts bleibt uns als das Staunen – Welt zwischen gestern und morgen* erschien im Münchner Wilhelm Goldmann Verlag. Es umfasste auf 160 Seiten 24 Kapitel. Sie trugen Überschriften wie »Vorstoß ins Weltall«, »Invasion der Automaten«, »Denkende Maschinen« oder »Die Automation der Kunst«, doch Franke blieb weitgehend philosophisch und brachte wenig konkrete

Details. So erschien im Weltall-Kapitel nur »Wernher von Braun, der Vater des ersten amerikanischen Satelliten« – gemeint ist der Anfang 1958 gestartete Explorer 1 – und keine weiteren Raumfahrtmissionen. Die denkenden Maschinen beschränkten sich auf Norbert Wieners Kybernetik, und bei der Automation der Kunst schrieb Franke aus seinem Buch von 1957 ab. Mit anderen Worten: ... *nichts bleibt uns als das Staunen* ist eines von seinen schwächsten Werken und zu Recht vergessen.

Ab 1957 war Herbert W. Franke freiberuflich tätig, 1960 begann seine Science-Fiction-Karriere. Bei Goldmann erschien *Der grüne Komet*, eine Sammlung von Kürzest-Geschichten. Er betreute danach als Herausgeber jahrelang die Utopien des Verlages. Ältere SF-Fans kennen Goldmanns Zukunftsromane und Goldmanns Weltraum Taschenbücher mit ihren abstrakten Covern. Herbert W. Franke und Wolfgang Jeschke, sein Kollege im Münchner Heyne-Verlag, schufen so die Grundlage des westdeutschen Science-Fiction-Marktes.

1961 legte Franke seinen ersten langen Zukunftsroman *Das Gedankennetz* vor. Er enthielt schon Elemente, die manche seiner späteren Werke kennzeichneten: Computer, virtuelle Realitäten, Menschen im Kampf gegen diktatorische Systeme und Welten hinter der Welt. Neben Science Fiction erstellte Franke in den 1960er-Jahren immer wieder populärwissenschaftliche Werke wie *Vorstöß ins Unbegreifliche – Brennpunkte der modernen Physik*, *Neuland des Wissens* (über wissenschaftliche Forschung), *Der manipulierte Mensch – Grundlagen der Werbung und Meinungsbildung*, *Der Mensch stammt doch vom Affen ab*, *Kunststoffe erobern die Welt* oder *Sinnbild der Chemie*. Harte Wissenschaft behandelte 1969 das Buch *Methoden der Geochronologie*.

Uns interessiert noch ein Sachbuch, das Herbert W. Franke zusammen mit dem Nuklearmediziner Emil Heinz Graul (1920–2005) schuf. *Die unbewältigte Zukunft* gehörte zu den futurologischen Werken, die in den 1960er-Jahren entstanden oder auf ihren Erkenntnissen basierten. Es erschien 1970 im Kindler Verlag München. Vergleichen kann man es mit den Büchern *Ihr werdet es erleben* von Herman Kahn und Anthony Wiener und *Auf der Suche nach der Welt von morgen* von Rüdiger Proske (beide aus dem Jahr 1968) und *Der Zukunftsschock* von Alvin Toffler (1970). *Die unbewältigte Zukunft* war nicht so kritisch, wie der Titel klingt,

sondern faktengefüllt und eine gute Einführung in die wissenschaftliche Prognostik. Das Kapitel »Die nächsten Computer-generationen« – es ging wahrscheinlich auf Franke zurück – zeugte von einer guten Kenntnis der Informationstechnik. Das vorletzte Kapitel »Die programmierte Kunst« reflektierte die kybernetische Ästhetik von Max Bense und Helmar Frank: Hier hatte Herbert W. Franke definitiv dazugelernt.

Allerdings kam *Die unbewältigte Zukunft* zu einer Zeit, als die technikfreundliche und zukunftsgläubige Stimmung im Land umkippte. Schon 1970 wurde in den USA der erste »Earth Day« begangen, und zwei Jahre später lagen *Die Grenzen des Wachstums* vor. Der Fortschritt fand, wenn überhaupt, in den Laboratorien der Computerfirmen und in den Informatik-Instituten der Universitäten statt.

Herbert W. Franke muss das gespürt haben. Er verlagerte die Zukunftsschau in die Science Fiction und die Wissenschaft in den Computer. Von 1973 bis 1997 lehrte er Computergrafik und Computerkunst an der Universität München. 1979 wirkte er bei der Gründung des High-Tech-Festivals »Ars Electronica« mit. In den 1980er-Jahren erhielt Franke dreimal die wichtigste deutsche SF-Auszeichnung, den Kurd-Laßwitz-Preis, sowie den Phantastik-Preis der Stadt Wetzlar. Zu seinem 80. Geburtstag 2007 veranstaltete die Kunsthalle Bremen eine große Ausstellung mit Computerkunst. 2010 folgte eine biografisch orientierte Sonderschau des Karlsruher Zentrums für Kunst und Medientechnologie. Am 30. März 2022 eröffnete im oberösterreichischen Linz die Ausstellung »Visionär« zu seinem 95. Geburtstag.

Am 16. Juli des Jahres starb Herbert W. Franke in seinem Haus in Egling südlich von München.

When the great markets by the sea shut fast

All that calm Sunday that goes on and on.

When even lovers find their peace at last.

And Earth is but a star, that once had shone.

Literatur:

Herbert W. Franke *Kunst und Konstruktion – Physik und Mathematik als fotografisches Experiment*, Verlag F. Bruckmann, München 1957

Herbert W. Franke ... *nichts bleibt uns als das Staunen – Welt zwischen gestern und morgen*, Wilhelm Goldmann Verlag, München 1959

Emil Heinz Gaul Herbert & W. Franke *Die unbewältigte Zukunft*, Kindler Verlag GmbH, München 1970

Dietmar Dath

Gesetz und Drachenkraft

Herbert W. Franke als schöpferischer Erklärer der Kunst

Wenn ein Künstler sich vor sein Publikum stellt und behauptet, ihm sei eine Theorie zur Hand, mit der sich alle Künste erklären ließen, fordert er Ärger heraus. Die meisten Leute wollen sich Kunst von Kunstschaffenden nicht erklären lassen, dafür gibt's, meinen sie, doch Kunstkritik, Kunstwissenschaften und Kunstgeschichte. Außerdem gabelt sich an dieser Stelle der Weg für den Künstler, der zugleich Kunsterklärer sein will, in zwei gleichermaßen böse Richtungen.

Alternative 1.) Die vorgebrachte Theorie erklärt die Kunst des sie vortragenden Künstlers nicht, dann taugt entweder seine Theorie nichts oder seine Kunst, die offenbar keine ist, sonst würde eine zutreffende Kunstlehre sie ja zu fassen kriegen.

Alternative 2.) Die Theorie erklärt die Kunst des Künstlers zwar tatsächlich vollständig, dadurch aber riecht diese Kunst fortan für das Publikum nach Masche, soll heißen, nach etwas, das »jedes Kind kann«, wenn es nur die aus der Theorie abzuleitenden Regeln kennt und ihre Anwendung fleißig genug übt. Und das wäre wieder keine Kunst, jedenfalls nach landläufigem Verständnis davon, was Kunst sein soll.

Herbert W. Franke hat sich von dieser unbefriedigenden Aussicht nicht abschrecken lassen. Die Kunst, auch seine eigene (computer-gestützte, grafische, wie auch literarische), versuchte er mit Geduld und Sorgfalt informationstheoretisch aufzuschlüsseln.

Gegen den Verdacht, er rede einer Kunst das Wort, in der Algorithmen das kreative Subjekt und das co-kreative Publikum ersetzen könnten, beharrte er darauf, dass Verständnis, Reflexion

und Kenntnisse die Kunstproduktion und den Kunstgenuss nicht schmälern, sondern vertiefen und vergrößern. Es stimmt ja: Die Leute gehen immer noch ins Theater, um sich *Romeo und Julia* anzuschauen, obwohl man heute wirklich sehr unschuldig sein muss, um nicht zu wissen, was da wem passiert, wie es ausgeht und was das bedeutet. Unser anhaltendes Interesse rührt nicht nur von wechselnden Besetzungen und neuen Inszenierungen, sondern die Variabilität des Erlebnisses liegt an der Beziehung zwischen den Werken als solchen und dem wahrnehmenden Bewusstsein, sonst würde man ja auch nicht dieselben Filme gerne immer wieder sehen, bei denen sich am Casting und an der Regie jedenfalls nichts ändert. Zwar ist der Zufluss von Information in informationsverarbeitende Systeme durch handfeste physikalische und mathematische Eichgrößen limitiert, und ein Publikum ist zunächst auch nichts anderes als so ein System. Aber wenn wir Kunst diachron in immer wieder anderen Zusammenhängen erleben, mit wechselnden Voraussetzungen, die wir dazu mitbringen, betten wir sie beim Kunsterlebnis selbstständig in diese ein und filtern die vermeintlich bekannten Daten neu.

Herbert W. Franke hat das, was diesem Vorgang zugrunde liegt, gemeinsam mit einem Gelehrten namens Helmar G. Frank (die Namensähnlichkeit der beiden illustriert sehr schön den signalwissenschaftlichen Grundsatz, dass »Information« oft von Variationen innerhalb erwarteter Signalketten getragen wird, sie ist »the difference that makes a difference«) in einer kleinen Abhandlung namens »Gibt es ästhetische Information?« 1997 bündig erläutert. Der Witz der vertrackten Angelegenheit liegt für Frank und Franke darin, »dass der Mensch sich willentlich auf bestimmte Bedeutungsklassen innerhalb strukturierter Muster konzentrieren kann. (...) Der Betrachter eines Bildes kann sich einmal dessen vordergründiger Bedeutung, seiner möglichen allegorischen Komponente, Bezügen zur Zeitgeschichte und dergleichen widmen – oder auch die geometrische Struktur, die Verteilung der Farben usw. ins Auge fassen. Ähnliches gilt für Musik und Literatur, aber auch für zusammengesetzte Sparten der Kunst, wie Oper, Theater, Tanz und Film.«¹¹

11 Helmar G. Frank & Herbert W. Franke: »Gibt es eine ästhetische Information?« in Frank u. Franke: Ästhetische Information, Berlin u. Paderborn: I. f. Kybernetik Verlag 1997, S. 121

Frankes treues Lesepublikum weiß sehr gut, wovon da die Rede ist. Die historisch früheste Lektüre großartiger Franke-Romane wie *Die Glasfalle* (Erstfassung 1962) oder *Der Elfenbeinturm* (Erstfassung 1965) mag sich vielleicht als Abgleich von einerseits dem, was Franke in der Zukunft kommen sah, und andererseits zeitgenössischen Empfindungen und Gedanken über die zusehends von Automaten verwaltete Welt, über Drogenepidemien, Atomkriegsgefahr und dergleichen vollzogen haben. Wenn man jedoch dieselben Bücher etwa in den Achtzigern oder nach dem Kollaps des Sozialismus im Osten wieder in die Hand nahm, hatten sie sich, obwohl die Stoffe, die man in ihnen zuvor behandelt fand, zum Teil abgetan waren, keineswegs erledigt.

Franke schrieb als Science-Fiction-Autor glasklare Prosa, aber das gerade nicht so, wie jemand ein Fenster poliert, damit man irgendwas »da draußen« (eben: zeitgeschichtliche Phänomene) deutlicher sieht, sondern vielmehr wie jemand, der durch deutliche Demonstration einer Konstruktion, einer Spekulation, einer Extra- oder Interpolation das, was »da draußen« ist, um abstraktere Bedeutungen ergänzt, die darauf jeweils so beweglich bezogen sind, dass sie sich auf veränderte Umstände wie Einsichten mit wachsendem Erkenntnisgewinn beziehen lassen.

Im schon zitierten Aufsatz »Gibt es eine ästhetische Information?« wird näher bestimmt, was dahintersteckt: »Damit ist eine bestimmte Strategie für die Konzeption von Kunstwerken angedeutet: Es ist möglich, in ihnen mehrere Bedeutungsklassen – gewissermaßen auf mehreren Ebenen – zu verschachteln, und das so, dass dann innerhalb jeder einzelnen von ihnen gelingende Gestaltbildungsprozesse möglich sind. Die Regel der beschränkten Zuflusskapazität gilt nun nicht für die gesamte Anordnung, sondern nur noch für einzelne Ebenen, von denen der Gestalter beliebig viele kombinieren kann. Eine weitere Anreicherung gelingt, indem zwischen den Ebenen Bezüge hergestellt werden, denen sich der Rezipient in einer weiteren Auseinandersetzung mit dem Kunstwerk widmen kann; die dadurch geschaffene Komplexität wird in der Informationstheorie als Verbundkomplexität oder Komplexität zweiter Ordnung bezeichnet.«¹²

12 Frank & Franke: a. a. O., S. 122

In diesem Zeichen kann ein Kunstwerk benennbaren Regeln, Rezepten, Algorithmen, Gesetzen entsprechen, ohne dass sein Genuss oder sein Verständnis dabei je durch ihre Reichweite und Geltung begrenzt wäre. Denn wo mehrere Ebenen mit womöglich obendrein mehreren Regeln, Rezepten, Algorithmen und Gesetzen, die einander ja wie Wellen (etwa die des Lichts) verstärken, schwächen oder annullieren können, in lebendiger Kombinatorik zusammenwirken, geht das Ganze in ihrer Aufzählung gewiss nicht auf und ist durch ihre Kenntnis nicht erschöpfbar.

Solche Gesetze der Kunst dienen damit dem jeweiligen Werk, nicht umgekehrt.

Die (je nachdem) kurze oder lange Spur der verschiedenen Werke, die eine Künstlerin oder ein Künstler im Leben nacheinander schafft, erlaubt es der individuellen Kreativität, verschiedenerelei Gesetze quasi »historisch« hintereinanderschalten, wie im nichtkünstlerischen Erkenntnisbereich die magisch-theologische Weltansicht des europäischen Mittelalters, die ja auch ihre Gesetze hatte, dank Galilei und Newton von anderen, logisch besser verfügbaren und bei der Welterschließung produktiveren Gesetzen abgelöst wurde.

Herbert W. Franke hat sich allerdings nicht dabei beschieden, die betreffenden Gedanken in Theorieform zu artikulieren und zu explizieren. Weil er ein großer, leidenschaftlicher, von der Leidenschaft aber nie ins aufgeregte Ungenaue getriebener Erzähler war, hat er die betreffenden Zusammenhänge vielmehr auch in Kunstgestalt erforscht, unter anderem in einer für ihn höchst ungewöhnlichen Form.

Obwohl er nämlich im deutschen Sprachraum zweifellos derjenige Autor war, an dessen geistigen Konturen entlang man die Gussform »Hard SF« hätte bestimmen können, also das am weitesten von traditioneller Fantasy entfernte phantastische Genre überhaupt, hat er doch eine Fantasy-Erzählung geschrieben, als er griffig dartzu wollte, dass es bessere und schlechtere, stärkere und schwächere Kunstgesetze und Quellen für sie gibt.

Diese Geschichte heißt »Titus, der letzte Drache« und erschien 1990 im von Franz Rottensteiner herausgegebenen Band *Die Sirene und andere phantastische Erzählungen*.

Ein besiehtes schuppiges Monster spricht darin über das Ende seiner auf andere Wesen übertragbaren Macht, die ihm erlaubt hat, Gestalten der Phantasie zu beleben, und man denkt unwillkürlich

an die »allegorische Bedeutung«, die in Franks und Frankes Aufsatz zu der Frage, ob es ästhetische Information gibt, gestreift wird: »Der Drache verstummte, und ein Zittern durchlief seinen Körper. Erneut erhob er seine schwache Stimme: »Du hast die Menschheit soeben der Kräfte beraubt, die wir, die Drachen, einst auf die Welt brachten. Die Geschöpfe, die wir schufen, werden euch verlassen, weil sie ohne die Gesetze, die wir aufstellten, nicht mehr unter euch leben können. Die Kobolde, die Nachträuber, die Elfen und andere Wesen der Finsternis werden euch unterliegen, wenn die Kraft der Drachen erloschen ist.«¹³

Das heißt, denkt man es zu Ende: Weder sind die Geschöpfe der Phantasie ohne die Gesetze lebensfähig, die ihre Existenz regeln, noch haben diese Gesetze für sich genommen irgendeinen Wert, wenn sie keine Geschöpfe hervorbringen, und wo schließlich die kreative Kraft (»Magie«) abstirbt, die beide nährt, gehen sie zu dritt verloren.

Damit ist aber heute, nach dem Tod des Mannes, der den hier zitierten Drachen und seine Rede geschaffen hat, vor allem erkennbar, was besagtes Ungeheuer von seinem Schöpfer unterscheidet. Denn Herbert W. Frankes Kunstgesetze brechen eben nicht zusammen, wenn ihr Entdecker fort ist, sie behalten ihre Gültigkeit, und die faszinierenden Geschöpfe, die er mit ihrer Hilfe erdacht hat, werden nicht aufhören, uns mit ihren Rätseln und deren Lösungen zu überraschen.

Bernhard J. Dotzler

Franke 2000

Herbert W. Franke kam aus einer Welt, in der das Jahr 2000 noch Chiffre für die Ankunft der Zukunft war. Wie bei Stanley Kubrick: *2001: A Space Odyssey*. Wie – noch 1987 – in H. W. Frankes Buchtitel: *Leonardo 2000*. Darin geht es um »Kunst im Zeitalter des Computers«. Das Buch war unter anderem Titel bereits 1978 erschienen und stellt, dem anderen Titel *Kunst kontra Technik?* zum Trotz,

13 Herbert W. Franke: »Titus«, der letzte Drache« in ders.: Das Gutenberg-Konzil, Murnau am Staffelsee: p.machinery 2020, S. 305

weniger die Unterschiede als vielmehr die »Gemeinsamkeiten zwischen Kunst, Wissenschaft und Technik« heraus. 1978, obwohl schon zwei Jahrzehnte »Computerkunst« ins Land gegangen waren, konnte man damit noch provozieren. 1987 schon weniger. Aber immer noch galt die Chiffre 2000.

Seit den 1950er-Jahren sind Computer im Einsatz, um Kunst – Poesie, Musik, Bilder – zu produzieren. H. W. Franke gehörte zu den Pionieren, mit eigenen Arbeiten ebenso wie als Theoretiker der (mit anderen seiner Buchtitel) *Apparativen Kunst*, der *Kybernetischen Ästhetik*. In *Leonardo 2000* findet sich dazu die bemerkenswerte Erklärung: »Gewiß kann man ein datenverarbeitendes System so einsetzen wie ein mechanisches Werkzeug. Der wichtigste Teil der Anlage ist in diesem Fall das Ausgabegerät, die programmgesteuerte Zeichenmaschine. Die maschinelle Intelligenz des Computers bleibt größtenteils ungenutzt [...].« Dies hatte sich bereits ab 1974 mit Harold Cohens Kunst-Expertensystem »AARON« zu ändern begonnen. Dies hat sich zumal in jüngster Zeit mit der Deep Learning-KI-Kunst geändert.

Gerade deshalb ist aber daran zu erinnern, dass für die Anfänge der »Computerkunst« noch jedes Mal auf H. W. Frankes *Oszillogramme* (1956) verwiesen wird. Franke hat danach auch mit Fourier-Transformationen und Fraktalen experimentiert. Aber am Anfang standen die Lissajous-Figuren der *Oszillogramme*. Benannt nach Jules Antoine Lissajous, der die ihnen zugrunde liegende Mathematik zweier sich überlagernder harmonischer Schwingungen beschrieb, wanderten diese Figuren aus der Mechanik des Fadenpendels in die Elektronik der Messgerätetechnik: des Oszilloskops. So wurden sie von praktischem Wert. Frankes *Oszillogramme* dagegen verwandeln dieselben Figuren in etwas, das »keinen praktischen Nutzen hat« (wie *Leonardo 2000* den Impuls »ästhetischen Gestaltungswillens« umschreibt) – in »l'art pour l'art«. Nichts sonst aber ist die Messlatte aller Kunst, deshalb auch aller »Computerkunst«.

Kunst, um als solche in Erscheinung zu treten, benötigt prinzipiell wenigstens einen Hauch von »l'art pour l'art«. »Computerkunst« wiederum, die den Computer nicht nur als Werkzeug nutzt, sondern mehr und mehr dessen eigene maschinelle Intelligenz – solche, wie sie inzwischen genannt wird, »AI-generated art« wird vollends erst Ereignis geworden sein, wenn *doch* geschehen sein wird, was Denis